Kultur

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **89 (2011)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bild: RDB

Versierter Pianist und Komponist: Paul Burkhard am Flügel in seinem Haus im Tösstal im Zürcher Oberland.

Der Mann hinter den grossen Melodien

Vor hundert Jahren, am 21. Dezember 1911, wurde Paul Burkhard geboren. Selbst wer seinen Namen kaum kennt, weiss bestimmt einige von Burkhards Melodien mitzusingen.

«Oh, mein Papa» aus «Der schwarze Hecht» wurde in der ganzen Welt zum Ohrwurm; die Chansons «De Heiri hät es Chalb verchauft» und «Mir mag halt niemert öppis gunne» aus «Die kleine Niederdorf-Oper» vertonen für die ganze Schweiz die weite Spanne zwischen himmelhoch jauchzend und zu Tode betrübt. Alle diese unsterblichen Melodien stammen von einem Ur-Zürcher mit musikalischer Weltgeltung.

Auch an die Kinder hat Paul Burkhard gedacht: Seine «Zäller Wiehnacht» ist in diesen Tagen wieder an vielen Orten in der Schweiz zu hören. Doch Burkhard war auch Hauskomponist am Zürcher Schauspielhaus, dirigierte das Radio-Sinfonieorchester Beromünster, sass in ungezählten Theater- und Cabaret-Vorstellungen am Flügel, schrieb mit Friedrich Dürrenmatt die Oper «Frank V.» und schuf die Musik zu vielen Liedern des berühmten Cabarets Cornichon. Und so weiter und so fort.

Zum hundertsten Geburtstag fand und findet eine Reihe von Veranstaltungen zu Burkhards Andenken statt. Es begann schon Ende 2010 mit der stark erweiterten Neuauflage der Burkhard-Biografie «O mein Papa» von Philipp Flury und Peter Kaufmann aus dem Jahre 1979 (Verlag Spectra Motion).

Das ganze Jahr über waren an vielen Orten Burkhard-Melodien zu hören, und auch zum Gedenktag am Jahresende ist das Angebot gross. Genaueres dazu ist im Internet unter paul-burkhard.ch nachzulesen.

Radio DRS 2 gedenkt des Komponisten am 18. Dezember mit mehreren Programmen, und das Schweizer Fernsehen zeigt am 24. Dezember um ca. 16.20 Uhr auf SF 1 die «Zäller Wiehnacht». Am 25. Dezember folgt schliesslich um ca. 13.15 Uhr, ebenfalls auf SF 1, der Dokumentarfilm «O mein Papa» von Felice Zenoni, der Burkhards Leben erzählt und sein Werk in Interpretationen von heutigen Interpretinnen und Interpreten wie Michael von der Heide, Dodo Hug, Vera Kaa, Nubya, Toni Vescoli und Sandra Studer wieder aufleben lässt. hzb

Eine wilde Sache

Keiner liebt sie so wie Obélix, aber auch für uns Normalsterbliche, die nicht immer nur ans Essen denken, sind Wildschweine eine interessante Sache. Das Naturmuseum Olten nimmt sich nun dieser wilden Kerle an und zeigt ihre Lebensweise, von der wir so gar nichts wissen, obwohl sie gar nicht weit von uns zu finden sind. Besonderen Wert legt die Ausstellung auf die Beziehung der Schweine zu den Menschen.

«Von Wildschweinen und Menschen», Kunstmuseum Olten, bis 22. April 2012, Di–Sa 14–17, So 10–17 Uhr.

Die Biders

Am 7. Juli 1919 erschiesst sich im Hotel Bellevue au Lac in Zürich Julie Helene Bider, genannt Leny. Sie ist 24 Jahre alt, Stummfilmstar ihrer Zeit, Femme fatale und Schwester des berühmten Schweizer Flugpioniers Oskar Bider. Wegen seiner tollkühnen Alpen-, Pyrenäen- und Nonstopflüge wird dieser als Fliegerheld verehrt und bewundert. Von Anfang an hatte Leny die Flugbegeisterung ihres Bruders geteilt und war oft als seine Ko-Pilotin mitgeflogen. Die beiden galten als unzertrennlich. Als Oskar Bider nach einer durchzechten Nacht abstürzt, nimmt Leny sich das Leben.

Im biografischen Roman «Das zweitbeste Glück» erzählt die Luzerner Schriftstellerin Margrit Schriber vom Leben des glamourösen Geschwisterpaars, über dessen ausschweifenden Lebensstil man sich rundum empörte. Behutsam zeichnet sie die Träume der lebensfrohen jungen Leny nach, die sich hinter dem glänzenden, wilden Leben der Julie Helene Bider verbirgt. uvo

Margrit Schriber: «Das zweitbeste Glück», Nagel & Kimche, München 2011, 196 S., ca. CHF 27.90.

Das ganz andere Tal

Wenn Schweizerinnen und Schweizer übers Emmental sprechen, dann wimmelt es von Klischees – von Käse bis Gotthelf. Ein Buch und ein Film schaffen da Abhilfe.

Bernhard Giger, Bänz Friedli: «Herz im Emmental», gegenwärtig in den Kinos, ab Frühling 2012 auf DVD. Buchfassung: Limmat-Verlag, Zürich 2011, 131 S., ca. CHF 37.90.

Die Bilder aus Franz Schnyders Gotthelf-Filmen kommen in diesem Film auch vor. Und prächtige Landschaftsaufnahmen in Farbe ebenfalls. Sie sind ja wirklich wunderschön. Doch Bänz Friedli, Kolumnist, Kulturjournalist, Satiriker und Hausmann, und Bernhard Giger, Regisseur von Filmen wie «Der Gemeindepräsident» und «Tage des Zweifels» und Leiter des Berner Kornhausforums, leuchten im Film «Herz im Emmental» zusätzlich mit Geschick und Gespür hinter die Kulissen.

Sie zeigen auch den Ur-Emmentaler Thom Blunier, dessen Beschäftigung als Gitarrist der erfolgreichen Hardrockband Shakra Nicht-Emmentalerinnen erstaunen mag, der aber die Konzerte mit seinen Kollegen nicht nur in fernen Ländern und Städten, sondern weiterhin mit viel Erfolg in den Emmentaler Dörfern und Chrächen spielt. Und sie lassen bekannte Emmentaler wie Politiker Hans Grunder, Bauunternehmer und Stade-de-Suisse-Baumeister Bruno Marazzi und die Gebrüder Heiniger – alt Fernsehmoderator Ueli und Liedermacher Tinu – neben unbekannteren, aber ebenso interessanten Einheimischen ein farbiges Bild des Tals entwerfen.

Wenn da Giger und Friedli die legendäre Massenschlägerei aus dem Film «Käserei in der Vehfreude» elegant mit einer Szene aus einem Eishockeymatch des SC Langnau kombinieren oder nicht nur Viehmarkt neben der Eishalle, sondern auch Peter Jakob, Seilfabrikant in Trubschachen und Saigon, zeigen, dann ergibt das mit all den anderen Szenen und Erzählungen das farbige Bild einer Region mit viel Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Zum Film ist auch ein Buch unter demselben Titel erschienen, der die Bilder und Worte des Films noch einmal aufnimmt und sie um weitere Stimmen und Aspekte ergänzt. hzb

Geschichtsforschung im Rausch

Wer «Antikenmuseum» liest, erinnert sich vielleicht an irgendwelche langweiligen Schulstunden über uralte, weit entfernte Kulturen. Doch das Basler Antikenmuseum entspricht diesen Vorstellungen schon lange nicht mehr. Und jetzt entführt es uns gar zu Themen, die unsere Geschichtslehrer nie zu erzählen wagten. Hier sind die Rauschmittel der Antike das Thema – es wird berichtet, welche Rolle Bier, Wein und andere Drogen damals spielten und was der Rausch für eine Bedeutung und für eine Funktion hatte. Ein Altertums-Trip der besonderen Art, bei dem man sich sogar den Kater am nächsten Tag ersparen kann.

«Sex, Drugs und Leierspiel – Rausch und Ekstase in der Antike», Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig, bis 29. Januar 2012, Di–So 10–17 Uhr.

Versorgt, verdrängt, vergessen

Ihre Schicksale wurden lange verdrängt und vergessen und gehören zu den dunklen Kapiteln der Schweizer Sozialgeschichte. Administrativ Verwahrte, Verding- und Heimkinder wurden während Jahrzehnten weggesperrt, gedemütigt und ausgebeutet – und niemand schaute hin. Erst jetzt kommen ihre Geschichten dank Filmen, Büchern und Medien wieder ans Licht.
Der Film «Der Verdingbub» läuft seit November im Kino, www.verdingbub.ch
Die Wanderausstellung «Enfances volées – Verdingkinder reden» gastiert noch bis am 1. April 2012 im Schulhaus Kern, Kernstrasse 45 in Zürich, www.verdingkinderreden.ch
Dazu kommen drei Bücher: «Versorgt und vergessen», herausgegeben von Marco Leuenberger und Loretta Seglias (2008). «Heimkinder. Eine Geschichte des Aufwachsens in der Anstalt» von Urs Hafner (2011). «Weggesperrt. Warum Tausende in der Schweiz unschuldig hinter Gittern sassen» von Dominique Strebel (2010).